

PHILIPPINEN

Junge Tiroler Ärztin auf einer ganz besonderen Mission

Sechs Wochen lang verbrachte Julia Kuen auf den Philippinen – um unter überaus widrigen Bedingungen den den dort lebenden ärmsten Menschen zu helfen.

Von Marco Witting

Innsbruck – Es war eine außergewöhnliche Vorweihnachtszeit für Julia Kuen. Eine, die sie wohl nie vergessen wird. Die Ärztin aus Innsbruck hat sich für sechs Wochen den Austrian Doctors angeschlossen und auf den Philippinen den Ärmsten der Armen medizinische Hilfe zukommen lassen. Seit ein paar Tagen ist sie wieder zurück und nachdem sie den versäumten Schlaf nachgeholt hat, hat sie der TT von ihrer besonderen Mission erzählt.

Dabei gingen die abenteuerlichen Erfahrungen für die 30-Jährige schon los, da war der Einsatz noch gar nicht gestartet. „Wir hatten einen Zwischenstopp in den Emiraten und nachdem es dann weiterging, wurde im Flugzeug ein Arzt ausgerufen. Ich habe mich dann gemeldet. Ein gerade einmal zwei Monate altes Baby hat unaufhörlich geschrien. Die Mutter war samt Kind aus Saudi-Arabien abgeschoben worden. Aber das Baby war meiner Meinung nach nicht flugtauglich und viel zu klein.“ Und so musste die Ärztin die Lage beurteilen und das Flugzeug nach einer Stunde notlanden. In Riad empfing dann ein Medical Team das Baby und mit mehrstündiger Verspätung ging es weiter auf die Philippinen. Dort arbeitete Kuen erst vier Wochen lang im Krankenhaus der Partnerorganisation German Doctors auf Mindanao und ging dann für zwei Wochen mit der so genannten Rolling Clinic, einem Unimog, der medizinische Versorgung bereitstellt, ins nur schwer zugängliche Hinterland.

Speziell diese zwei Wochen hatten es für die engagierte junge Medizinerin in sich. 60,70 Patienten gab es tagtäglich. Oft kamen noch Hausbesuche zu Schwerstkranken dazu. Für viele Menschen war es der erste Arzttermin ihres Lebens überhaupt. Entsprechend hoch war der Ansturm. Und das alles in einfachen Hütten, wo Kuen beim Abhören der kleinsten Patienten Probleme hatte, weil alle anderen Menschen, die auf die Ärztin warteten, ebenfalls im Raum standen. „Von Verletzungen, Infektionskrankheiten, chronischen Lungenleiden, weil es immer offenes Feuer in den Hütten gibt, bis hin zu Hauterkrankungen war alles dabei“, erzählt sie rückblickend. Alt, Jung, alles war gekommen. „Viele Untersuchungen, wie auch meistens jene mit Ultraschall, mussten am Boden durchgeführt werden. Mit einer Decke und einem Polster, die von den Dorfbewohnern gebracht wurden, war das aber kein Problem.“ Oft wurde bis in die Dunkelheit hinein gearbeitet. „Man lernt schnell. Irgendwie geht immer alles. Man lernt zu improvisieren.“

75 Prozent der Patienten waren Kinder. „Es sind auch immer wieder Kinder gestorben“, sagt sie mit trauriger Stimme. Das sei ihr an die Nieren gegangen, erklärt die Ärztin. Weil man vielen Kindern unter österreichischen Standards hätte helfen können. „Ich wäre etwa für die Kosten einer Sauerstoffflasche selbst aufgekommen. Aber die gab es nicht einmal zu kaufen“, erklärt sie. Es scheiterte an



Julia Kuen hat in sechs Wochen auf den Philippinen Hunderten Menschen geholfen. Teilweise waren Kinder oder auch Erwachsene überhaupt zum ersten Mal bei einem Arzt. © Kuen

allem in dieser Hinsicht. Teilweise am Geld. Vor allem aber am Gesundheitssystem und der Verfügbarkeit von medizinischen Gerätschaften.

Kuen hat erst vor wenigen Wochen ihre Turnusausbildung am BKH Reutte beendet. Dorthin wird sie auch ab 2. Jänner wieder zurückkehren. Davor wollte sie aber noch ins Ausland. Helfen. Was die Familie dazu gesagt hat? „Die haben damit schon gerechnet und waren wohl froh, dass ich nicht noch länger weggegangen bin.“

Was sie sonst noch mit nach Hause genommen hat? Viele Erfahrungen. „Es ist schon beeindruckend, wie glücklich die Menschen dort waren und wie freundlich.“ Und wie froh wir eigentlich sein müssen, dass die Gesundheitsversorgung in Österreich so gut ist.

Die Philippinen selbst sind kein armes Land. Es gibt aber dort sehr viele arme Menschen, so hat kürzlich eine Ärztin aus Deutschland die Situation vor Ort umrissen. Und wenn Julia Kuen erzählt, wie es in wenigen staatlichen Krankenhäusern zugeht, dann klingt das für heimische Ohren unglaublich. „Es gibt dort keine Pflegehelfer, bei der händischen Beatmung muss ein Angehöriger helfen und teilweise liegen die Patienten dort zu viert in einem Bett.“ In dem Krankenhaus der Hilfsorganisation seien die Umstände dagegen wesentlich besser.

Die Austrian Doctors leisten freiwillig unbezahlte medizinische Einsätze für die ärmsten Menschen der Welt. In Österreich gab es bisher rund 100 Einsatzärzte. In der Regel bleiben die Mediziner sechs Wochen vor Ort. Die Organisation selbst entsendet nur Mediziner, den Rest des Teams bilden lokale Mitarbeiter. Austrian Doctors ist eine spendenbegünstigte Hilfsorganisation. Spenden können an Raiffeisenbank Salzburg, IBAN: AT09 3500 0000 0816 0566, BIC: RVSAAT2S getätigt werden. Weitere Infos gibt es auf der Homepage www.austrian-doctors.at.

Julia Kuen unterdessen glaubt, dass es jungen Medizinerinnen nicht schaden würde, einmal unter anderen Bedingungen zu arbeiten. Sie selbst habe nicht unbedingt ein Abenteuer gesucht, sondern wollte immer Menschen helfen.

Es werde sicher nicht ihr letzter derartiger Einsatz gewesen sein, meint sie abschließend. Doch erst will sie noch ein wenig die Weihnachtsfeiertage genießen. Freunde und Familie treffen. Ihr Geschenk hat sie den vielen Menschen, denen sie in den Wochen zuvor geholfen hat, längst gemacht.